

Wort zum Wochenende

Den Ball immer schön flach halten

Von VOLKER HALFMANN

Freie evangelische Gemeinde Karstadt

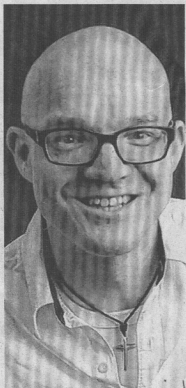
Jammern darf und will ich nicht. Schließlich haben wir unseren Umzug selbst gewählt: einen Umzug aus NRW nach Bayern. Und wir wussten, dass dies für unsere drei schulpflichtigen Kinder schwer werden würde. Aber dass es so heftig kommt, hätten wir nicht für möglich gehalten.

Hier machen ja bereits die Viertklässler so eine Art „kleines Abitur“ und erhalten Nachhilfeunterricht, damit sie auf jeden Fall den Schnitt für das Gymnasium schaffen. Dabei scheint mir Bayern das Land des kollektiven Schulstöhnens zu sein. Egal, wo man ist, ob im Supermarkt, im Schwimmbad oder auf dem Weinfest: Überall unterhalten sich gestresste Eltern über das Thema Schule. Irgendwo muss man seinen Frust ja mal rauslassen ...

Nun ist Bildung in der Tat ein hohes Gut, und ich bin dankbar dafür, dass meine Kinder zur Schule gehen können. Doch je mehr ich das hier erlebe, umso mehr widerstrebt es mir. So wie sich Bayern selbst gerne als der große Gewinner unter den Bundesländern darstellt, so sollen auch unsere Kinder möglichst früh zu kleinen Gewinnern erzogen werden. Zu Menschen, die es durch ihre hervorragende Schulbildung einmal ganz nach oben schaffen. Dagegen ist an sich nichts zu sagen, würde dabei nicht so manches andere auf der Strecke bleiben, was letztlich wichtiger ist im Leben, als ganz nach oben zu kommen.

Jesus hat einmal gesagt: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und dabei doch Schaden nimmt an seiner Seele!“

Natürlich erhoffe auch ich mir für meine Kinder, dass sie einen Schulabschluss schaffen, der ihnen eine gute berufliche Perspektive bietet.



Doch wenn ich für meine Kinder bete, dann bewegt mich weniger die Frage, was sie einmal werden, sondern viel eher die Frage, wie sie einmal werden! Ich freue mich darüber, dass sie „das Herz auf dem rechten Fleck“ haben, und hoffe, dass dies so bleibt.

Ich bin froh über ihre soziale Kompetenz und wünsche mir, dass sie auch in Zukunft zu den Menschen gehören, die sich nicht nur um sich selber drehen. Und vor allem bete ich dafür, dass sie sich ihren kindlichen Glauben erhalten. Einen Glauben, der ganz selbstverständlich mit einem Vater im Himmel rechnet, der es gut mit ihnen meint.

Auch unsere Kinder werden in den Ferien etwas für die Schule tun

müssen. Und als Eltern haben wir die unliebsame Aufgabe, sie dazu anzutreiben. Doch das Thema Schule darf nicht den ganzen Alltag prägen, geschweige denn zum lebensbestimmenden Thema werden.

Um es auf den Punkt zu bringen: Bildung ist ein Privileg und Schule ist wichtig, aber sie ist eben doch nicht alles. Da sollte man die Kirche mal schön im Dorf lassen, oder – wie es Jupp Heynckes formulieren würde – „den Ball immer schön flach halten“.

Noch einmal: Natürlich wünsche auch ich mir für meine Kinder eine gute berufliche Perspektive, und darum will ich mit darauf achten und dafür Sorge tragen, dass sie in der Schule klarkommen und lernen, zu lernen. Doch eines will ich mir dabei immer wieder bewusst machen:

Das Lebensglück meiner Kinder wird sich nicht an ihrem Schulabschluss entscheiden, sondern daran, ob sie mit ihrer Umwelt, mit sich selbst und mit Gott im Reinen sind. Jesus sagt: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

Wem eine solche Liebe geschenkt wird – zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst –, der wird als ein erfüllter und glücklicher Mensch durchs Leben gehen können – und zwar unabhängig von seinem Bildungsgrad!

Thomas von Kempen hat gesagt: „Glücklich ist der Mensch, der heute schon so lebt, wie er in der Todesstunde wünscht, gelebt zu haben.“ Und in dieser Todesstunde werden sicher nicht unser Zeugnisse und Diplome von entscheidender Bedeutung sein, sondern die Liebe.

So schreibt es auch der Apostel Paulus: „Am Ende bleiben, Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. (1. Korinther 13,13)“.